

Schwestern und Brüder!

Danach sehnen sich alle – zumal in der Komplexität und Unübersichtlichkeit unserer modernen Welt und inmitten all der politischen, wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Krisen und Wirrsalen der Gegenwart: dass mit einem Mal alles ganz klar wird, dass neue, sinnvolle und gangbare Wege erkennbar werden und einen der Mut beseelt, diese Wege dann auch zu gehen. Und so stellen sich viele wohl auch Pfingsten vor: als Moment, in dem Zweifel, Furcht und Orientierungslosigkeit schwinden und den vom Hl. Geist Erfassten endlich der Knopf aufgeht. Vorbei die Lähmung, hinaus auf neue Wege!

So stellen viele sich die Wirkung des Hl. Geistes vor. – Nur: In der Pfingsterzählung der Apostelgeschichte ist – vorerst zumindest – nicht viel davon die Rede. Da wird vielmehr berichtet von heftigem Sturm und Getöse und von verwirrender Vielsprachigkeit auf der einen Seite und auf der anderen von Bestürzung und ziemlicher Ratlosigkeit. – Die erste Wirkung des Hl. Geistes stürzt die damit konfrontierten Menschen zunächst offenbar eher in Irritation als dass sie ihnen Klarheit und Neuorientierung verschafft. Der Hl. Geist bricht die fest gefügten Vorstellungen und Ordnungsmuster auf und lässt Vertrautes fremd und Fremdes vertraut klingen. (So deute ich die plötzliche Vielsprachigkeit der bei allen als Galiläer bekannten Apostel.) Vielleicht ist so eine Irritation notwendig und heilsam für das danach Folgende. Aber zunächst wirkt der Hl. Geist gar nicht heilig, sondern eher irritierend diabolisch – insofern man den *διάβολος*, den Teufel, wörtlich mit „Durcheinander-Werfer“, also „Verwirrer“ zu übersetzen hat.

An dieser Ähnlichkeit mag es wohl liegen, dass Krisen stets so doppelsinnig bzw. zweiseitig erlebt werden: als katastrophales Chaos und existentiell bedrohlichen Zusammenbruch auf der einen Seite, auf der anderen Seite als Chance und Ausgangspunkt für längst überfällige Neuansätze. – Womit also haben wir es in solchen Situationen wirklich zu tun? Wer ist hier am Werk: *διάβολος* oder Hl. Geist? – Eine Unterscheidung der Geister ist in Krisen unabdingbar – aber oft schwierig.

Was dabei weiterhelfen kann, ist ein aufmerksamer Blick auf das Evangelium des heutigen Pfingstfestes: Es ist eine etwas weniger aufregende Erzählung von der Weitergabe des Hl. Geistes. Und die Art und Weise, wie der österliche Jesus hier den noch immer in ängstlicher Krisenstimmung gefangenen Gefährten begegnet, könnte Orientierung darüber geben, wie geistbegabte Menschen in Krisen begegnen und was sie auszeichnet:

Das erste, was Jesus tut: Er zeigt den Gefährten seine Wunden. Das könnte bedeuten: Unsere Referenzkarte als ChristInnen in der Begegnung mit Krisen ist nicht, dass wir die Siegeszeichen einer christlichen Selbstgewissheit und Besserwisserei vor uns hertragen und so tun, als ob wir längst wüssten, wo es langgeht. Also nicht mit fertigen Rezepten und billigen Trostphrasen prahlen, sondern erst einmal schauen und deutlich machen, wo im Getriebe dieser Welt die eigentlichen Probleme liegen, wer und wo in dieser Welt die wirklich Verwundeten und Leidenden sind. Das zentrale Zeichen des Christentums ist das Kreuz; aber die Wege geisterfüllter ChristInnen sind keine Kreuzzüge, sondern eher Kreuzwege.

Das erste Wort, mit dem der österliche Jesus begegnet, ist stets eine Zusage von Frieden: Das ist nicht nur ein Wunsch, das ist Programm. Wo also der Geist Gottes wirkt, wirkt er in Frieden und für den Frieden. In Krisensituationen meint das keine vordergründige Harmoniesucht oder Konfliktscheu. Es meint zunächst vielmehr das Wahrnehmen, Verstehen und Aushalten von Unterschieden und Gegensätzen. Selbst offene Interessenkonflikte sind friedlich, fair und respektvoll auszutragen – und nicht mit dem Ziel des Sieges einer Seite, der immer mit Verlierern und Opfern auf der Gegenseite rechnet, sondern mit dem Ziel eines guten Lebens für alle. Dann kann sich vielleicht sogar das Wunder ereignen, dass aus Konfliktgegnern Konfliktpartner werden, die Verständigung, Kooperation und Gemeinschaft suchen.

Und dann steht da noch ein leicht zu überlesender Hinweis im Evangelium: Nachdem Jesus seine Wunden gezeigt hatte, heißt es: Da freuten sich seine Gefährten. Es ist das erste Mal, dass im Johannesevangelium von Freude die Rede ist nach all dem Schrecklichen, das sich in Jerusalem mit Jesus zugetragen hatte. Zu Pfingsten feiern wir also auch die Wiederkehr der Freude. Jesus redet nicht nur von Freude, er bringt sie und löst sie aus. Die Wirkung seiner Gegenwart ist Freude. – Auch das ist ein mögliches Kriterium geisterfüllten Christseins inmitten von Krisen: Geisterfüllte Menschen zielt auch in Krisenzeiten nicht die verbissene Miene radikalen Weltverbessertums, ausgelöst durch das verstiegene oder gar wahnhaftige Selbstbewusstsein, die Welt retten zu müssen, sondern eher so etwas wie heitere Gelassenheit, geboren aus dem Vertrauen, dass diese Welt auch in ihren tiefsten Abgründen und äußersten Rändern noch Gottes Schöpfung ist und in Ihm geborgen ist.

Das also könnte ein wesentliches Kriterium zur Unterscheidung der Geister in Krisen sein – seien diese nun persönlicher oder politischer, wirtschaftlicher, ökologischer oder gesellschaftlicher Natur: Wo nur verbissenes Krisenmanagement und krampfhaftes Bemühen, selbst mit möglichst wenig Schäden durchzukommen, den Ton angeben, gibt es wenig Hinweis auf das Wirken des Hl. Geistes. Vielmehr könnte er dort am Werk sein:

- wo die am meisten Gefährdeten, Verletzten und Leidenden nicht vergessen werden, sondern die größte Rücksicht finden;
- wo nicht Wettbewerb, sondern Kooperation die Suche nach Lösungen beflügelt;
- und wo die Krise nicht als Störung, sondern als Chance begriffen und ergriffen wird – als Chance zu einem zukunftsfähigen Neuanfang und zur Mitarbeit an Gottes guter Schöpfung.